

Frauen machen Karriere



Mägli und seine Ladys

René Mägli, CEO der MSC Basel: «Ich bin überzeugt, dass ich mit meinen Ladys die beste Qualität erziele.»

Fotos: Martin Töngi

■ Sarah Kuhni

Über 100 Angestellte – und alle sind weiblich. René Mägli (57), CEO der MSC-Reederei in Basel, über eine aussergewöhnliche Idee.

Herr Mägli, in Ihrem Betrieb arbeiten über 100 Angestellte. Nur Frauen. Sind Sie ein Männerhasser? Absolut nicht. Manche sagen, ich sei ein Frauenförderer. Aber ich prüfe einfach die Qualitäten der Bewerber. Wer in mein Team passt und die beste Qualifikation mitbringt, wird angestellt. Bisher waren es nur Frauen.



Sie wollen also nicht der Hahn im Korb sein? Überhaupt nicht. Aber ich bin es gewohnt, dies zu hören (schmunzelt).

Was bringt einen Chef dazu, nur Frauen zu engagieren?

Wir sind ein Dienstleistungsbetrieb. Das wichtigste Kriterium heisst Qualität. Ich bin überzeugt, dass ich mit meinen Ladys die beste Qualität erziele. Umfragen belegen das.

Unter Frauen gibts oft Zickenalarm...

Wir kennen das nicht. Das Schwierige ist für mich höchstens, zu beurteilen, ob jemand ins Team passt. Ist das der Fall, haben sie keine Probleme.

Keine Angst, mal danebenzugreifen?

Nein, denn ich habe 30 Jahre Berufserfahrung. Und eines meiner Hobbys ist die Körpersprache. Das nützt mir hier. Denn der Körper lügt nicht.

Wer Frauen anstellt, muss mehr Abwesenheit wegen Krankheit oder Mutterschaftsurlaub in Kauf nehmen.

Wir haben extrem wenig Abgänge. Ich habe zwei Fälle erlebt, die das Unternehmen nach einem Domizilwechsel verlassen haben. Aber die Mitarbeiterinnen kamen später zurück. Auch die meisten Mitarbeiterinnen im Mutterschaftsurlaub kommen wieder.

Werden Sie je einem Mann einen Job geben?

Ich sage nicht, dass ich keine Männer anstelle. Ich will ja nicht diskriminieren. Bisher passten aber einfach nur Frauen. Ich denke, ein Mann hätte es in der jetzigen Konstellation nicht leicht. Aber: Ich prüfe jede Bewerbung.

Frauenteam: Ein Vorteil?

Was sagt die Gleichstellungsbeauftragte von Basel zur Idee der MSC-Reederei? Leila Straumann (41): «Ich kann mir vorstellen, dass in einem Frauenteam das nahe Miteinander ausgeprägt ist.» So werde unter sich wahrscheinlich öfters über

Frauenthemen wie das Kinderkriegen diskutiert. Es gebe Untersuchungen, die zeigten, dass Frauen sich weniger hierarchisch organisieren. Doch: In einem gemischten Team würden dafür mehr Ansätze für Problemlösungen einfließen. *jak.*

«Zickenkrieg? Kein Thema!»



Yvonne Hagmann (41), Abteilungsleiterin:

«Ich arbeite seit bald 22 Jahren bei der MSC. Im Laufe der Zeit ergab es sich, dass nur Frauen angestellt wurden. Für mich stimmt das. Klar gibt es ab und zu Differenzen – wie in anderen Betrieben auch. Aber Zickenalarm gibt es keinen. Wir diskutieren Probleme aus.»



Christina Urfer (33), Sachbearbeiterin:

«Ich habe früher in gemischten Betrieben gearbeitet. Hier im Frauenteam finde ich es angenehm. Zickenkrieg ist bei uns kein Thema. Ob die Qualität besser ist, kann ich nicht beurteilen. Was ich toll finde: Ich habe drei Kinder und durfte stets zurückkommen.» *sk.*

Gefahr für spielende Kinder gebannt



Neue Schaukeln haben weniger Distanz zum Boden. Foto: mat.

Im Kannenfeldpark standen bis vor Kurzem Schilder, die Kinder vor dem Spielen warnen.

Die Basler Stadtgärtnerei musste rasch handeln. In einer Blitzaktion wurden auf dem Kinderspielplatz im Kannenfeldpark alte Schaukeln ersetzt. «Der Spielplatz stammt aus den 60er Jahren – einige Geräte waren total veraltet», sagt Emanuel Trueb von der Stadtgärtnerei. «Mit dieser Sofortmassnahme können wir wieder verantworten, dass Kinder dort spielen.» Im Herbst 2006 erhielt die Stadtgärtnerei vom Grossen Rat 5,6 Millionen Franken gutgesprochen. Dieses Geld ist für die umfassende Sanierung aller Basler Spielplätze vorgesehen. Trueb: «Neue Sicherheitsnormen für Spielgeräte machen diese

Erneuerung nötig.» Besagte Regeln schreiben beispielsweise vor, ab welcher Schaukelhöhe die Absturzgefahr für Kinder zu gross ist.

Konzept am Entstehen Bis die laufende Sanierung des Spielplatzes im Kannenfeldpark abgeschlossen ist, braucht es noch seine Zeit – momentan erstellt die Stadtgärtnerei ein entsprechendes Konzept.

Trueb: «Wir müssen uns an den finanziellen Rahmen halten – ursprünglich haben wir mit sieben Millionen Franken gerechnet.» Der im September zugesicherte Kredit sei aber nochmals gekürzt worden – auf 5,3 Millionen Franken. Die Stadtgärtnerei muss dennoch dafür sorgen, dass die Sicherheitsnormen eingehalten werden. *dm.*

Basler Polizei räumt Villa im Gellert

Die Polizei hat am Samstagabend eine besetzte Villa an der Sevogelstrasse geräumt. 25 Personen wurden verhaftet. Die Besitzerin der Villa hatte einen Strafbefehl erwirkt. Mehrere Dutzend Polizisten sahen sich 60 Beset-

zern und Sympathisanten gegenüber. Die Räumung sei friedlich verlaufen. Niemand sei verletzt worden. Den Festgenommenen droht eine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung. *stab.*

Lange Erlen – Förster Zuber über das massive Baumsterben

■ Simone Morger

Mysteriöse Krankheit: Erste Befunde zeigen, warum Basels Naherholungswald leidet.

Förster Christoph Zuber ist zurück aus den Sommerferien. Ein erster Gang durch seinen Wald stimmt ihn wieder optimistisch, wie er sagt. Zuber: «Die Bäume sind kräftig und grün. Das feuchte Wetter wirkt sich positiv aus auf sie.»

Vergangenen Mai waren Zubers Sorgenfalten noch tief. Das Forstamt beider Basel lud zum Rundgang in die Langen Erlen. Grund: Eine unbekannte Krankheit liess die Bäume flächendeckend absterben (Baslerstab berichtete). Das Institut für angewandte Pflanzenbiologie in Schönenbuch (IAP) untersucht nun anhand von Rindenproben einen Pilz, der die Bäume in Basels grü-

ner Lunge reihenweise umwirft. Institutsleiter Walter Flückiger stimmt dem Basler Förster zu: «Alles deutet darauf hin, dass die Bäume von der Trockenheit in den Jahren 2003 und 2005 geschwächt und deshalb anfällig für Pilze sind.» Zur Trockenheit hinzu kommt der Fakt, dass der Boden in den Langen Erlen sehr wasserundurchlässig ist und sehr rasch austrocknet.

Keine Heilungschancen Ende August sollen die Untersuchungen abgeschlossen sein. Flückiger aber weiss schon: «Es handelt sich um bekannte Pilze.» Jede Baumart sei von einem anderen Pilz befallen. Vögel tragen die Pilzsporen von Baum zu Baum. Was hilft dagegen? Zuber: «Machen kann man dagegen gar nichts.»

➔ iap.ch



Förster Christoph Zuber beobachtet die Bäume in Basels grüner Lunge.

Foto: Martin Töngi

NEWS +++ NEWS

Tödlicher Sturz

MÜMLISWIL (SO) – Ein 66-jähriger Wanderer ist am Freitagabend im Jura zuTode gestürzt. Der Mann hatte kurz nach 19 Uhr, das Restaurant Vogelberg bei Waldenburg (BL) verlassen. Weil er zu Hause nicht ankam, nahmen Polizei und Feuerwehr die Suche auf. Seine Leiche wurde erst am Sonntag entdeckt.

Töffraser gestoppt

LIESTAL – Die Baselbieter Polizei hat am Wochenende vier Töffraser erwischt. In Läfelfingen waren zwei Männer mit 106 statt 60 Stundenkilometern unterwegs. In Liesberg wurden zwei mit 152 statt 80 Sachen erwischt. Sie alle erwartet eine Verzeigung und eine empfindliche Busse. Den Führerausweis sind sie los.

Wildsau im Laden

MURG (D) – Ein Wildschwein ist am Samstagmorgen in ein Elektrogeschäft marschiert. Als eine Angestellte das Tier bemerkte, flüchtete das Schwein. Dabei wurde es auf der Strasse von einem Laster angefahren, konnte aber weiterflüchten.

Unfall mit Töff

REIGOLDSWIL (BL) – Zwei Töfffahrer sind am Sonntag auf der Tittertenstrasse ineinander gekracht. Der Unfallverursacher fuhr von einem Parkplatz auf die Strasse und übersah dabei den anderen Motorradfahrer. Die beiden Verletzten sich laut Baselbieter Polizei leicht.

Leere Wohnungen

BASEL/LIESTAL – Der Bestand an leeren Wohnungen ist in den beiden Basel innert Jahresfrist um 155 auf 2365 gestiegen. Stärker war die Zunahme bei ungenutzten Geschäftsräumen, wo ein Plus um 11 Prozent auf 322'231 Quadratmeter verzeichnet wurde, wie es am Freitag an einer Medienkonferenz hiess.

Feuer in Schopf

EPTINGEN (BL) – In der «Sunnewaid» ist am Donnerstagabend ein Holzschopf abgebrannt. Verletzte gabs keine. Laut Baselbieter Polizei beträgt der Schaden mindestens 10'000 Franken. Im Schopf waren Brennholz und Gartengeräte eingelagert. Die Brandursache wird untersucht.